

LEUTE

Silvio Berlusconi, 79, italienischer Ex-Regierungschef, ist nach seiner Herz-OP abgemagert, aber voller Taten-Drang aus dem Krankenhaus entlassen worden. „Jetzt muss ich mich zwei Monate erholen, und dann werde ich wieder Italien und den Italienern nützlich sein“, sagte er beim Verlassen des Krankenhauses in Mailand am Dienstag vor Journalisten. In Italien gebe es einen „ernsthaften Mangel an Führungspersönlichkeiten“, fügte der 79-Jährige hinzu. Berlusconi will sich unter ärztlicher Kontrolle in seinem Haus in Arcore nahe Mailand erholen. Der Politiker war Anfang Juni nach einer lebensbedrohlichen Herzattacke ins Krankenhaus eingeliefert und operiert worden.

Malia Obama, 18, hat zu ihrem 18. Geburtstag in aller Öffentlichkeit ein Ständchen vom US-Präsidenten bekommen. Ihr Vater **Barack Obama**, 54, erinerte bei der Feier zum Unabhängigkeitstag der USA im Weißen Haus daran, dass der Geburtstag seiner Tochter auf den 4. Juli falle. „Und weil es die



Aufgabe eines Vaters ist, seine Töchter zu blamieren, habe ich einen letzten Job“, sagte er und stimmte „Happy Birthday“ an. Danach kam Malia auf die Bühne, um ihn zu umarmen. FOTO: DPA

Georg Pettinger, 39, deutscher Pfarrer in Brasilien, steht den Sportlern bei den Paralympics in Rio de Janeiro als katholischer Seelsorger zur Seite. Dies bestätigte die Deutsche Bischofskonferenz am Dienstag in Bonn. „Ich hoffe, in einer positiven, freudigen Art die Athleten auch bei Enttäuschungen auffangen zu können“, sagte der gebürtige Bayer der Katholischen Nachrichten-Agentur. Pettinger ist in São Paulo als Pfarrer für die deutsche Gemeinde zuständig.

Joey Chestnut, 32, entthronter Hotdog-König aus den USA, hat seine Krone zurückerobert: Beim alljährlichen Ess-Wettbewerb der legendären New Yorker Würstchenbude „Nathan's“ mampfte Chestnut 70 Hotdogs in zehn Minuten. Weniger als zehn Sekunden benötigte er im Schnitt für den Verzehr eines Würstchens samt Brötchen, ehe ihm nach 70 Hotdogs der Appetit ausging. Mit der Futter-Orgie machte Chestnut seine Niederlage vom vergangenen Jahr wett: Damals landete er nur auf Platz zwei, nachdem er zuvor acht Jahre lang in Folge gewonnen hatte. Der Sieger von 2015 musste sich diesmal nach 53 Hotdogs geschlagen geben.

MELDUNGEN

Haft für illegale Autorennen

Düsseldorf/Berlin – Teilnehmern an illegalen Autorennen könnten schon bald jahrelange Haftstrafen oder der Verlust des Fahrzeugs drohen. Einen entsprechenden Gesetzentwurf legte Nordrhein-Westfalen mit Unterstützung aus Hessen dem Bundesrat vor. Die Länderkammer soll am Freitag darüber beraten. NRW-Justizminister Thomas Kutschkaty (SPD) erwartet eine breite Zustimmung. Bislang ist die Beteiligung an illegalen Rennen eine Ordnungswidrigkeit, die mit 400 Euro und einem Monat Fahrverbot bestraft wird. Nach neuem Entwurf sollen illegale Autorennen als Straftat im Strafgesetzbuch aufgeführt werden. Teilnehmern sollen drei Jahre Haft drohen, und sogar zehn Jahre, wenn jemand bei einem illegalen Rennen schwer verletzt oder getötet wird. DPA

Dachgarten für den Bunker

Hamburg – Der Flakbunker am Heiligengeistfeld in St. Pauli bekommt voraussichtlich einen Aufbau mit öffentlichem Dachgarten. Die Bezirksabgeordneten der Hamburger Regierungsparteien SPD und Grüne entschieden mit 16 zu 14 Stimmen für das umstrittene Projekt des Investors Thomas J. C. Matzen. Allerdings ist die Genehmigung des begrünten Gebäudes auf dem Bunker von 1942 an Auflagen geknüpft. Matzen muss zum Beispiel um zwei Stockwerke niedriger bauen als geplant. Er darf in der vorgesehenen Halle nicht so viele Veranstaltungen abhalten, wie er das wollte. Außerdem wird die Stadt seinen Erbpachtvertrag nicht wie gewünscht auf 99 Jahre verlängern. Das Planungsbüro wollte die Auflagen noch nicht kommentieren. THO

Ball weg, Polizei ermittelt

Rostock – Weil der Fußball einer Gruppe von Kindern in Rostock auf einen Balkon flog und nicht wieder zurückkam, hat die Polizei Ermittlungen aufgenommen. Wie die Beamten mitteilten, schossen die Kinder ihren Ball auf einen höher gelegenen Balkon eines Wohnblocks. Zunächst habe eine Frau geschimpft, dann habe ein Mann den Ball mit in die Wohnung genommen. Der zehnjährige Besitzer des Balls habe die Polizei gerufen, die nun wegen Unterschlagung ermittele. Zwar habe die betroffene Wohnung bisher nicht ausfindig gemacht werden können, die Ermittlungen gingen aber „in die Verlängerung“. Die Polizei stufte den Vorgang als „sehr unportlichen Fall“ ein. AFP



Die Oud ist eine Kurzhalslaute – und das populärste Instrument im arabischen Raum.

FOTO: E+/GETTY IMAGES

Leben für die Laute

Der Musiker Thabet Azzawi hat sich und sein Instrument nur knapp aus den Trümmern Syriens gerettet. Kaum ist er in Deutschland, nimmt er mit dem britischen Sänger Sting einen Song auf

VON BEATE ERLER

Er macht immer diese Bewegung mit seiner rechten Hand. Es sieht aus, als ob er sie schüttelt, weil seine Finger eingeschlafen sind. Aber Thabet Azzawis Finger schlafen nie, sie sind immer in Bewegung, stets auf der Suche nach den Saiten und der Musik. Wenn er gerade nicht Oud spielt, dann spielt er Luftgitarre oder Luftkurzhalslaute, wie man in diesem Fall wohl sagen müsste. Denn das ist die Oud: eine Laute und das wohl populärste Saiteninstrument des arabischen Raums. Thabet Azzawi ist ein Meister der Oud, und das führte ihn von Syrien bis in ein Tonstudio nach Berlin, wo er mit dem Musiker Sting einen Song aufgenommen hat.

Irgendwie ist der 26-Jährige mit seiner Musik in ein kleines Glück gestolpert. Ein mit ihm befreundeter Musiker saß mit Stings Schlagzeuger Rhani Krija in einem Berliner Café. Der fragte, ob er zufällig einen professionellen Oud-Spieler kenne. Thabets Name fiel, und einige Tage später hatte er eine E-Mail in seinem Postfach, im Anhang der Vertrag für eine Studioaufnahme mit Sting. Da lebte Thabet Azzawi noch nicht lang in Dresden, wo ihn seine Flucht aus Syrien hingeführt hatte. Die Familie des Musikers floh 2013 aus ihrer Heimatstadt Deir ez-Zor im Osten des Landes. Zu dieser Zeit hatten die Terroristen des Islamischen Staates die Stadt bereits besetzt. Seine Eltern und ein Bruder leben heute in London, er, sein zweiter Bruder und seine Schwester in Deutschland.

Bis nach Dresden, das die neue Heimat des Musikers und Medizinstudenten ist, war es ein langer Weg. Nicht nur sein Leben musste Thabet retten, sondern auch das seiner Laute. Für sie hat er sich mehrmals in Lebensgefahr gebracht. Viele erklärten ihn deshalb für verrückt, er könne sich doch ein neues Instrument kaufen, sagen sie. Aber für Thabet stand fest: „Ohne die Musik meiner Oud kann ich nicht leben. Es hat richtig weh getan, ohne sie zu sein.“

Seine besondere Beziehung zu der orientalischen Kurzhalslaute begann schon, als

er gerade zwei Jahre alt war. Als kleines Kind weinte er oft, aber sobald sein Bruder die Oud spielte, war er wieder froh. Später gab ihm dieser Bruder Unterricht. Sein Vater erkannte das Talent und engagierte eine Musiklehrerin, die dem damals Neunjährigen zuerst Klavierspielen beibrachte. Auch das lernte Thabet ungewöhnlich schnell, doch eigentlich wollte er schon immer nur die Oud spielen.

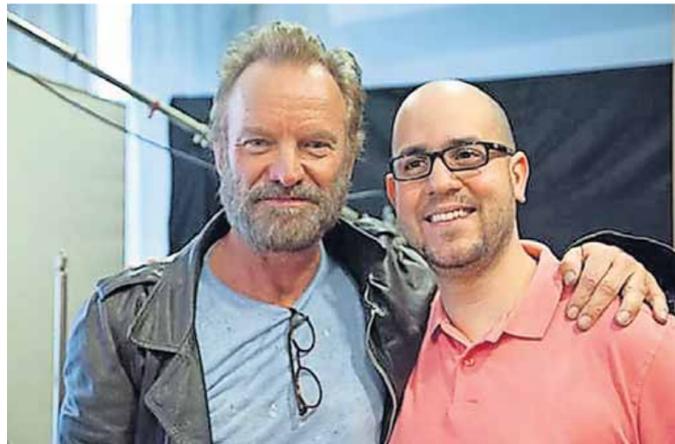
In Europa ist das Instrument fast unbekannt, in der arabischen Welt ist es das Populärste. „In Berlin leben einige gute Oud-Spieler“, sagt Thabet, „aber sie spielen trotzdem nicht auf einem sehr hohen Niveau.“ Wenn er über seine Musik spricht, wird der sonst zurückhaltende und bescheidene Mann sehr selbstbewusst. Jeden Tag spielt er mindestens zwei Stunden. Am Nachmittag nach dem Deutschunterricht und abends. Er ist Perfektionist, versucht sich immer wieder an neuen Techniken, obwohl er, wie er sagt, nur Hobbymusiker sei.

Umso stolzer war er, als Sting ihn für einen Song auf seinem neuen Album ausgesucht hat. Für die Aufnahme des Songs fuhr Thabet in die Emil Berliner Studios, wo schon Anna Netrebko und Lang Lang ihre Alben eingespielt haben. Im Studio traf er dann unter anderem auf Rhani, den marokkanischen Schlagzeuger und natürlich auf Gordon Sumner, besser bekannt als

In ihrem syrischen Heimatort war die Familie als atheistisch und oppositionell bekannt

Sting. Sie improvisierten, tauschten sich über den Stil des Songs aus, dann begannen die Aufnahmen. Nur zwei Versuche brauchte Thabet: „Es ging sehr schnell, weil sie alle Profimusiker sind, aber es war trotzdem entspannt wie unter Kollegen.“

Wenn das Album in einigen Monaten erscheint, geht Thabets größter Wunsch in



Die ganze Welt soll seine Laute hören, wünscht sich Thabet Azzawi (rechts). Der britische Musiker Sting macht es möglich.

FOTO: INKEN SARAH MISCHKE/OH

Feuer an Bord

Die Absturzursache der Egypt-Air-Maschine ist aufgeklärt

Kairo – Die Auswertung des Stimmrekorders aus dem Cockpit der Ende Mai mit 66 Menschen an Bord abgestürzten Egypt-Air-Maschine spricht für ein Feuer in dem Flugzeug. Wie die Deutsche Presse-Agentur unter Berufung auf Mitglieder der von Ägypten geleiteten internationalen Untersuchungskommission berichtet, deuten die Aufzeichnungen der Geräusche aus dem Cockpit darauf hin, dass es noch Versuche gegeben habe, einen Brand zu löschen. Bereits die Auswertung der Flugschreiber hatte zuvor bestätigt, dass mehrere Rauchmelder ausgelöst hatten. Zudem wiesen Wrackteile aus dem Frontbereich Anzeichen für die Einwirkung hoher Temperaturen sowie Ruß auf.

Entsprechende automatisierte Fehlermeldungen hatte der Airbus A-320 noch vor dem Absturz abgesetzt. Demnach schlug ein Rauchmelder in einem Raum unter dem Cockpit an, in dem die Computer des Flugzeugs untergebracht sind, sowie in der Toilette hinter dem Cockpit. Zugleich meldeten Sensoren der Maschine Probleme mit dem Heizelement des rechten Cockpitfensters, eine mögliche Brandursache. Bislang ist aber nicht klar, was ein Feuer ausgelöst haben könnte. Die Ermittler hatten weder einen Anschlag noch ei-

nen technischen Defekt als Absturzursache ausgeschlossen. Ägyptens Luftfahrtminister hatte ein Attentat sogar als die plausiblere Variante bezeichnet, weil die Maschine sehr schnell an Höhe verloren hatte.

Das von der Regierung in Kairo gecharterte Spezialschiff *John Lethbridge* hatte die beiden Rekorder aus großer Tiefe vom Grund des Mittelmeers geborgen. Sie waren zur Reparatur nach Frankreich gebracht worden, weil die Schaltkreise durch

Die Behörden haben alle 66 Insassen für tot erklärt

Salzablagerungen beschädigt waren; sie konnten wiederhergestellt werden. Derzeit analysiert die Untersuchungskommission die Daten. Das Schiff hat inzwischen auch alle auf dem Meeresgrund befindlichen Leichteile und einige Wrackteile geborgen und nach Alexandria gebracht, die Hafenstadt am Mittelmeer. Die ägyptischen Behörden haben die Insassen der Maschine für tot erklärt, Egypt Air kündigte daraufhin an, den Hinterbliebenen eine Sofort-Entscheidung von 25.000 Dollar zu zahlen. Flug MS 804 war am 19. Mai auf dem Weg von Paris nach Kairo ins Mittelmeer gestürzt. PAUL-ANTON KRÜGER

Achtung, Treppe!

Über Risiken und Nebenwirkungen des Home-Office

Frankfurt – Wer heute von zu Hause aus arbeitet, der macht Home-Office. Das klingt gleich viel wichtiger; und das schwingt irgendwie auch eine Art innere Rechtfertigung für die Abwesenheit im Kollektiv-Büro mit. Allerdings bietet es nicht nur Vorteile, zu Hause zu arbeiten: Das stellte nun eine Frau aus Mainz fest, die mit einer Klage vor dem Bundessozialgericht scheiterte. Sie wollte einen Sturz auf ihrer Treppe als Arbeitsunfall geltend machen, der sich ereignet hatte, als sie zu Hause in die Küche gegangen war.

Die Frau war nach Absprache mit ihrem Arbeitgeber von ihrem heimischen Büro aus tätig. Als sie vom Büro im Dachgeschoss in die Küche ging, um sich ein Glas Wasser zu holen, stolperte sie und verletzte sich. Die Unfallkasse verweigerte eine Zahlung mit der Begründung, dies sei kein Arbeitsunfall. Bei Heimarbeit gebe es keinen Grund, Wege zur Nahrungsaufnahme unter Versicherungsschutz zu stellen, urteilten die Richter in erster Instanz.

Das rheinland-pfälzische Landessozialgericht kam in zweiter Instanz hingegen zu dem Schluss, es sei sehr wohl ein Arbeitsunfall, weil sie ihr Büro nur über die heimische Treppe erreichen könne und die Nahrungsaufnahme dem Erhalt ihrer Arbeits-

Erfüllung: „Meine Oud wird dann auf der ganzen Welt zu hören sein.“ Er denkt dabei zuerst an sein Instrument. Nicht daran, dass man auch ihn dann überall hören kann. Das liegt auch an der Geschichte des Instruments. Der bekannteste syrische Oud-Macher, Ali Khalife, hat sie gebaut als Geschenk für Thabets Bruder, der seiner Enkeltochter einst das Leben rettete. Das Instrument ist ein Meisterwerk und verfügt mit sieben Saiten über drei mehr als üblich. Damit hat Thabet einen großen technischen Fortschritt gemacht, weil er feinere Nuancen spielen kann.

Ein Instrument, das nicht einfach zu ersetzen wäre. Nach seiner Flucht von Syrien nach Libanon ging Thabet Azzawi deshalb noch einmal zurück nach Deir ez-Zor. Er hatte die Oud dort zurücklassen müssen. Einen Bombenangriff auf das Elternhaus hat sie, wie durch ein Wunder, heil überstanden. Zehn Tage musste er in dem Kriegsgebiet bleiben, bevor er bis nach Jemen fliehen konnte, wo er zwei Jahre lebte und weiter Medizin studierte, bis er später nach Deutschland kam.

Musik zu machen, war schon in den letzten Jahren in Syrien nicht leicht für ihn. Die Familie war im Ort bekannt für ihre atheistische und oppositionelle Einstellung. Thabet schrieb kritische Kurzgeschichten, für die er einen Preis gewann, für die er aber auch einen Preis zahlen musste. Er bekam Auftrittsverbot und konnte nur allein in seinem Elternhaus komponieren und musizieren.

Das hat sich in Dresden grundlegend geändert. Hier spielt er in der „Banda Internationale“ zusammen mit Dresdner und geflüchteten Musikern, hält Workshops zur orientalischen Musik an der Musikhochschule und gibt Konzerte mit anderen Musikern. Für das Theaterstück „Verbrennungen“ an den Landesbühnen Sachsen hat er mehrere Melodien komponiert. Es behandelt Themen, die Thabet kennt: Krieg, Flucht und Verlust. Trotz dieser Erfahrungen hat er es geschafft, seine Musik vor dem Krieg zu retten. Er hat sie mitgenommen in seine neue Heimat.

LIEBESGESCHICHTE (13)

Heiterkeit gegen Hass

Alex und Manu Janjic: Liebe in Zeiten des Shitstorms



Wenn die beiden Männer sich küssen, Zähne putzen oder am Strand liegen, schauen ihnen ziemlich viele Leute zu. Auf Youtube sind es mehr als 4500, auf Facebook etwa 5500 Menschen, die Alex, 27, und Manu Janjic, 28, begleiten. Nicht je den, aber doch viele ihrer Schritte dokumentieren sie auf ihrem Youtube-Kanal „ManeX Diaries“. Und wo beginnt eine Liebe, die sich in Timelines aktualisiert, kommentiert, reflektiert? Klar, im Netz, in einer Facebook-Gruppe, hier heißt sie: „Gleichstellung unabhängig der sexuellen Orientierung“. Liebe, das ist ja immer auch Zufall: Beide arbeiten 2010 in derselben Abteilung einer Bank, fast – einen Tag, nachdem Manu Janjic die Filiale wechselt, fängt Alex in dieser an. Knapp verpasst, um einen Tag, dumm gelaufen. Aber es gibt ja dieses Netz, das die Menschen manchmal doch zusammenhält.

Man kennt sich aus besagter Facebook-Gruppe, das Profilbild des anderen ist ihnen schon aufgefallen. Trotzdem vergeht ein Dreivierteljahr, bis die erste Nachricht von Manu kommt: „Kennst du uns eigentlich?“ Es geht hin und her, her und hin. Zwei Wochen später treffen sie sich vor dem Servicecenter der Verkehrsbetriebe, Duisburg Hauptbahnhof, draußen Sommerregen. Sie essen Burger, trinken Kaffee. Als sie nachts wieder vor dem Hauptbahnhof stehen, sagt Manu: „Das einzige, was noch fehlt, ist ein Kuss.“ Drei Wochen später sind sie ein Paar.

Dann, sie sind da bereits zwei Jahre zusammen, stirbt Alex' Mutter. „Manu ist mir nie von der Seite gewichen“, sagt Alex, er nennt diesen Moment den „Knackpunkt“ ihrer Beziehung. Logische Folge: Im Juli 2015 wird geheiratet. Die so sperrige behördliche Bezeichnung „eingetragene Lebenspartnerschaft“ verwenden sie nicht, sie sagen: Hochzeit. Wie schön die war. Und wie unerschöpflich.



Alex (links) und Manu Janjic führen eine Art öffentliche Beziehung.

FOTO: PRIVAT

Zu Gast ist auch der Youtube-Star „Bibi“ Heinicke, bekannt geworden durch Schminktippis im Internet. Als sie ein Bild von Manu und Alex postet, beginnt das, was man im Twitter-Jargon einen Shitstorm nennt: Hass, Drohungen, Wut. „Wir waren schockiert, dass die Jugend von heute so homophob ist“, sagt Alex.

Kurz darauf gründen sie ihren Youtube-Kanal. Heiterkeit gegen Hass. Wieso? Kann man nicht für sich glücklich sein? „Weil wir zeigen wollen, dass Schwulsein normal ist“, sagt Manu. Händchen haltend laufen sie trotzdem selten herum – weil es in der Praxis eben nicht so normal ist. Der Youtube-Kanal, er ist also auch ein Kampf. Eben einer mit Selfies, Streichen und Statements. FRIEDRIKE ZOE GRASSHOFF

STILKRITIK



Eis im Schwimmbad

Wenn es auf der Welt noch einen Ort gibt, wo der Mensch sich ohne Sanktionen der Ästhetik des Unästhetischen hingeben darf, dann im Schwimmbad. Tunkt einen nicht gerade irgendwer unter, ziemt es sich durchaus, neonfarben am Beckenrand zu lümmeln, Sprüche zu reißen und schließlich herrlich eklige Pommes zu erstehen. Mit Chlor in den Augen liegt man schließlich selig auf der Wiese, die Welt nichts als ein Tagtraum aus Mayonnaise und Kaugummi-Eis. Immer aber, wenn der Mensch meint, zumindest kulinarisch angekommen zu sein, kommt irgendein Slow-Food-Fanatiker oder Low-Carb-Minister daher, der sagt: So geht es nicht. In der Stadt Boulder im US-Bundesstaat Colorado hat die Stadtverwaltung nun Eis (Foto: IMA-Go), Nüsse und anderen Schweinkram aus Automaten in Schwimmbädern, Sportanlagen und Parks verbannt – zu ungesund.

Es ist ja schön und gut, wenn nun auch die nicht immer schlanken Amerikaner zur Ersatzreligion Gesundheit überlaufen, bloß: Schwimmbad ohne Eis? Genauso gut könnte man Angestellten den Zutritt ins Bürogebäude verwehren oder auf einer Elektro-Party Baldrian-Trips verkaufen.

Vielleicht wollte die Stadtverwaltung aber auch nur subtil die ganzen Kiffer loswerden, die seit der Marihuana-Legalisierung überall ihre rauschbedingten Heißhunger-Attacken ausleben. Ist ja auch wirklich dreist, so ein Eis im Sommer.

FRIEDRIKE ZOE GRASSHOFF